

2. Die Beobachtung des Autors, lutherische Kirchen hätten ihre eigene *Tradition* nicht im Kontext der weiteren *Tradition* gesehen (s. o.) trifft genauso auf die Antworten der orthodoxen und römisch-katholischen Kirchen zu. Wenn z. B. die röm.-kath. Kirche antwortet: „Wir finden, daß der Text zur Taufe im apostolischen Glauben gegründet ist, wie er von der katholischen Kirche empfangen und bekannt wird“ (Responses Band VI, S. 9), dann wird hier sehr deutlich die eigene Tradition mit der *Tradition* bzw. dem apostolischen Glauben gleichgesetzt.

3. Der Begriff „apostolischer Glaube“ wird hier unhinterfragt in einer Art und Weise verwendet, als hätten protestantische Kirchen diesen nicht und würden auch gar nicht den Anspruch darauf erheben (S. 160).

4. Wenn festgestellt wird, daß die protestantischen Kirchen den Prozeß der „recognition“ ablehnen (S. 180), dann scheint mir der Autor eine wichtige Tatsache zu übersehen: Es ist für lutherische Kirchen weniger schwierig, andere Kirchen als Kirchen anzuerkennen und in ihnen den apostolischen Glauben zu erkennen, denn Luther z. B. hat der römisch-katholischen Kirche immer zugestimmt, daß sie auch unter dem für ihn antichristlichen Papsttum Kirche sei. Die gemeinsame Grundlage wird von lutherischer Seite nicht abgestritten. Es zeigt sich hier ein gewisses Ungleichgewicht, weshalb sich wohl auch „recognition“ für Katholiken stärker als notwendiges Konzept in den Vordergrund schiebt als für Lutheraner.

5. Es geht dem Autor offensichtlich darum, daß protestantische Kirchen sich so verändern, daß für Katholiken der apostolische Glaube bei ihnen erkennbar wird, ohne auch Veränderung und Erneuerung auf der katholischen (bzw. orthodoxen) Seite in Erwägung zu zie-

hen. Es ist z. B. durchaus als Einseitigkeit zu bezeichnen, wenn (S. 143) im Zusammenhang des Bischofsamtes zwar auf die Aufforderung des Limatextes an nichtepiskopale Kirchen, die apostolische Sukzession als Zeichen zu übernehmen, hingewiesen wird, während die entsprechende Forderung, die an die episkopalen Kirchen gerichtet wird, gar nicht erwähnt wird.

Leider ist dem Autor auch ein sachlicher Fehler unterlaufen: In der Liste der Kirchen, die auf das Limapapier geantwortet haben, sind die unierten Landeskirchen in Deutschland alle als lutherische Kirchen aufgeführt.

Trotz dieser Anfragen und Mängel ist das Buch wertvoll für die weitere Diskussion in GuK. Es erinnert daran, daß das Konzept der „recognition“, wie es hier entwickelt wird, nämlich als Erkennen und Anerkennen des apostolischen Glaubens in den jeweils anderen Kirchen ein wichtiger Schritt auf die Einheit zu ist. Es ist die Aufgabe von GuK, Hilfen in dieser Richtung zu geben bzw. gemeinsame Kriterien zu erarbeiten, um diesen apostolischen Glauben identifizieren zu können. Das Buch ermahnt zu Klarheit und zum Nachdenken im Hinblick auf diesen Prozeß.

Dagmar Heller

*Hans-Ruedi Weber*, A Laboratory for Ecumenical Life. The Story of Bossey 1946–1966. WCC Publications, Genf 1996. 145 Seiten. Kt. Sfr. 16,50.

Im Jahre 1996 feierte das Ökumenische Institut Bossey bei Genf sein 50jähriges Bestehen. Das war Grund genug, um einmal mit Dankbarkeit auf ein halbes Jahrhundert zurückzublicken, in dem weltweit ganze Generationen von Ökumenikern in Seminaren, Kursen und durch den Besuch der Ökume-

nischen Hochschule ihr ökumenisches Rüstzeug erhalten haben.

Hans-Ruedi Weber ist es gelungen, ein spannendes Buch über Bossey zu verfassen, das sich an alle richtet, die wissen wollen, was es mit diesem Institut des ÖRK auf sich hat. Der Verfasser, der Bossey bereits schon als Student kennengelernt hat und dann für viele Jahre der beigeordnete Direktor des Instituts war, hat es verstanden, über die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung des Instituts einen faszinierenden Überblick zu geben. Mit viel Einfühlungsvermögen führt er ein in die politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen, die zum Verstehen der ökumenischen Ausbildungsstätte nötig sind. Auf der Tagesordnung stehen die Erfahrungen, die die Studierenden aus ihrer Welt mitbringen, die Sichtweisen der Bibel und schließlich die Perspektiven des christlichen Glaubens.

Für die Studierenden ist dieser ökumenische Schmelztiegel ein „laboratory for ecumenical life“. Kennzeichnend für das Miteinanderleben im Institut ist die zeitlich befristete Wohn- und Lerngemeinschaft. Hierbei ist dieser spannungsvolle Lernort auch eine Stätte von „confusion, pain and joy“ (S. 5). Exemplarisch wird eine neue Gesprächskultur, eine Kultur für den Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung eingeübt.

Deshalb beschreibt der Verfasser die Veränderungen bei den Studierenden, wenn diese Bossey als Botschafter Bosseys verlassen: „A Christian community which has been gathered for a while is being sent out into the world to witness, suffer and bear fruit“ (S. 86).

Leider sagt der Verfasser nicht, wie die Zukunft des Ökumenischen Instituts aussehen wird. Die Finanzkrise des ÖRK und die dramatischen Kürzungen der EKD-Zuschüsse werden alle Freun-

de des Instituts zwingen, sich für den Erhalt dieser einmaligen Bildungseinrichtung noch intensiver einzusetzen. Wünschenswert wäre m.E. eine deutsche Übersetzung, damit dieses informative und anregende Buch eine weite Verbreitung im deutschsprachigen Raum findet.

*Ulrich Matthei*

*U. Hahn/C.P. Thiede u. a. (Hg.), Ökumene wohin? Die Kirchen auf dem Weg ins dritte Jahrtausend. Bonifatius Verlag, Paderborn 1996. 156 Seiten. Kt. DM 48,-.*

Zu dieser Bestandsaufnahme der Ökumene in Deutschland haben sich Autoren zusammengefunden, die ihre Erfahrungen in den „Mühen der Ebene“, also in der beharrlichen Suche nach den jetzt und hier möglichen Schritten ökumenischer Verständigung zwischen den Kirchen am Ort gesammelt haben – also auch mit der Versuchung, zu neuen Ausflüchten Stellung zu nehmen.

Einerseits also gilt die Rechenschaft der unendlichen Mühe um den Begriff, um das Verstehen der Partner und der Unterscheidungen, andererseits lassen alle Autoren erkennen, daß sie nicht daran denken, sich mit dem Status quo abzufinden. Mit jeweils vier Beiträgen kommen römisch-katholische, evangelische, anglikanische und orthodoxe Kirchen zu Wort – eigenartig, daß der konziliare Prozeß, in Deutschland ganz bewußt als ein Vorhaben der Kirchen verstanden und organisiert, kaum erwähnt wird – so als sei Ökumene eine lediglich gedankliche, intellektuelle Bewegung auf der fraglos notwendigen Suche nach Übereinstimmung in der Lehre.

Ohne andere Beiträge abzuwerten: mein besonderes Interesse galt Heinz